Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig.
Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 124.)

XXII. Band. 15. September 1890. Nr. 18.

Gedanken über die Bergpredigt.

Kein Mensch kann heute, nachdem Jahrhunderte vergangen sind, seitdem jene herrliche Predigt gehalten wurde, die hocherhabenen Worte unseres Erlösers lesen und erwägen, ohne von der Macht und Weisheit derselben tief ergriffen zu werden und ihre wunderbare Schönheit zu bewundern. Es geben selbst die Gelehrten unserer Zeit zu, daß keine Redner der Welt seither etwas Derartiges erzeugen konnten, oder etwas, das demselben auch nur annähernd ähnlich wäre.

Obwohl viele Belehrungen des Herrn sich besonders auf seine Jünger und die Verhältnisse und Umstände der damaligen Zeit bezogen, so finden wir doch eine Menge derselben, die ebensowohl auf die Heiligen der letzten Zeit Anwendung finden, als auf die Heiligen früherer Tage. So gereichen auch die nachfolgenden Worte des herrlichen Meisters allen heutigen Heiligen zum Trost und zur Stärkung.

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr."

Die geistlich Armen sind Jene, welche demüthig und deren Herzen nicht mit Stolz und Eitelkeit erfüllt sind; Jene, welche in jeder, auch in der demüthigsten Stellung zufrieden sind. Es sind die Armen des Herrn, zu denen er hier spricht — seine wahren Nachfolger oder die Heiligen, welche ehedem in Bezug auf die Güter dieser Welt arm und auch im Geiste demüthig gewesen sind. Zu diesen sagt er: „Das Himmelreich ist ihrer." Es sind solche Charaktäre, die seine Kirche und sein Reich bilden sollen; denn sie allein sind es, die demüthig genug erfunden werden, den Forderungen des Evangeliums und den Gesetzen des Reiches Gottes zu gehorchen, und diese allein sind würdig, die Gaben und Segnungen des Evangeliums zu empfangen; denn sie allein sind im Stande, die Reichthümer des Himmelreichs zu würdigen und sich derselben zu erfreuen. Den Armen wird hauptsächlich das Evangelium gepredigt. Von Denjenigen, die ihre Herzen auf irdische Reichthümer setzen — die über-

müthig stolz sind, den Mammon der Ungerechtigkeit anbeten, anstatt zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten, sagt der Herr in Wahrheit: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme." Sie sind zu hoch, um erreicht zu werden, zu weise, um sich belehren zu lassen, und ihrer Ansicht nach zu wichtig und zu groß, als daß man von ihnen erwarten dürfte, daß sie den Stolz vernichtenden Forderungen des Evangeliums Folge leisten. Die geistig Armen aber fügen sich den Anforderungen des Himmels, werden durch ihren unbedingten Gehorsam Bürger des „Himmelreichs" und erfahren in ihrem glücklichen Zustand die Wahrheit der Worte: „Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöhet werden. Dem Zeugniß des Apostels Jakobi gemäß hat Gott die Armen zu Bürgern seines Reiches erwählet; denn er sagt ausdrücklich: „Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, zu Erben des Reichs, welches er verheißen hat Denen, die ihn lieb haben?"

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden."

Während der Lebenszeit auf Erden haben die Heiligen Gottes nothwendigerweise viele Prüfungen durchzumachen, viele Trübsale zu ertragen und viele Leiden und Versuchungen zu erfahren; denn durch diese Mittel werden sie erprobt und vollkommen gemacht. Eines der Legate, das der Herr seinen Jüngern hinterlassen hat, womit ihre Treue zu ihm und seiner Sache geprüft werden sollte, war: „In der Welt werdet ihr Angst haben. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden." Diese Folgen harmoniren mit dem Segen, der Denen verheißen ist, „die Leid tragen" — „sie sollen getröstet werden".

„Wie sehr auch die Heiligen wegen der Leiden, Prüfungen und bittern Erfahrungen, die sie durchzumachen haben, trauern mögen, so sollen sie doch in allen Lagen, Umständen, Schwierigkeiten und Trübsalen durch den heiligen Geist, der auf sie versiegelt wurde, und welcher ausdrücklich „der Tröster" genannt wird, getröstet und gestärkt werden. Der Herr hat in jeder Dispensation der göttlichen Vorsehung einen ewigen Zweck für sein Volk im Auge. Seine Absicht und der Zweck all ihrer Leiden und Prüfungen ist ihre Vervollkommnung; wurde doch Jesus selbst „durch Leiden vollkommen gemacht"; und von jener großen Schaar, welche der Offenbarer Johannes sah, die Niemand zählen konnte, die „aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl standen und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen" wird gesagt, daß sie aus großer Trübsal gekommen seien und daß „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen".

Lasset daher Alle, „die Leid tragen" in Zion, ihre Häupter erheben, fröhlich sein und nicht mehr trauern; denn die Verheißung des ewigen Lebens und ewiger Herrlichkeit ist ihnen gegeben, wenn sie bis an's Ende ihres Pilgerlaufes treu im Glauben ausharren.

„Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen."

Sanftmuth ist jene Milde des Temperamentes, jene Güte des Geistes, Erhabenheit und Ruhe des Gemüthes, Lieblichkeit des Charakters und unbewegte

Ruhe der Seele, die sich nicht leicht erregen läßt, und jene weise Nachsicht bei erlittenem Unrecht, jene bereitwillige Unterwerfung unter den Willen Gottes erzeugt, welche zur Vervollkommnung der Heiligen so nothwendig ist. Als Jesus Christus auf der Erde wandelte und von haßerfüllten rachsüchtigen Feinden und den Einflüssen der häßlichsten Geister der Finsterniß umgeben war, war er „von Herzen sanftmüthig". Inmitten von allen seinen Prüfungen und Leiden behielt er immer die süße Ruhe seines Gemüthes — jenes edle Betragen — jenen himmlischen lieblichen Geist der Sanftmuth, der ihn zu einem Muster der Vollkommenheit stempelte, dessen Beispiel alle seine Nachfolger nachahmen sollten. Diejenigen, welche diese Zierde eines sanftmüthigen und ruhigen Geistes nicht besitzen, werden leicht erregt, fühlen sich von jeder Kleinigkeit beleidigt und verlieren gerade dann die Ruhe ihres Gemüthes, wenn sie am meisten Selbstbeherrschung nöthig haben. Sie werden oft bei dem geringsten Widerstand aus ihrer Fassung gebracht, und der kleinste Funke entzündet eine verheerende Leidenschaft in ihrem Herzen. Der Besitz eines sanftmüthigen Charakters, wie der des Erlösers, ist das unzweifelhafteste Zeugniß wahrer Größe und beweist den Adel der Seele, den jeder Heilige, der sich bestrebt, dem großen Meister gleich zu werden, zu erlangen und zu bewahren bemüht sein wird. Solche werden vom Herrn als „selig" bezeichnet, und die Verheißung ist ihnen gegeben, daß sie das „Erdreich besitzen" sollen. Die Zeit wird kommen — und zwar schneller als die Mehrzahl der Menschen es ahnt — wenn die Gottlosen wie mit dem Besen der Zerstörung von der Erde vertilgt und nur allein die sanftmüthigen, demüthigen Heiligen des Herrn zu bestehen vermögen werden. Der Psalmist sagt uns: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht"; ferner: „denn die Bösen werden ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben", und wiederum: „Denn der Herr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht, ewiglich werden sie bewahret; aber der Gottlosen Same wird ausgerottet. Die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich darinnen." (Psalm 37.)

Der Herr konnte wohl sagen: „Selig sind die Sanftmüthigen", denn welch größere Segnungen könnten sie wünschen, als ein ewiges Erbtheil auf dieser Erde zu haben, wenn dieselbe von allem Bösen, aller Entweihung und allem Unrath gereinigt und eine verherrlichte „neue Erde" geworden ist, um für ewig voll Licht und Leben, Glück und Freude zu sein! Der Tabernakel Gottes wird dann mit den Menschen sein, und „er wird über ihnen wohnen, sie sollen sein Volk sein, er wird ihr Gott sein. Sie wird nicht mehr hungern und dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." (Offenb. Joh. 7. 16, 17.)

Ferner: „Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. *** Und siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." (Offenb. Joh. 21, 1—5.)

Mit welch herrlichen Hoffnungen erfüllen diese göttlichen Verheißungen und Erklärungen die Herzen der treuen, demüthigen und sanftmüthigen Heiligen Gottes! Welch herrliche Aussichten liegen vor ihnen! An welch großem Erbtheil haben sie ein Anrecht! Nicht nur ein paar Fuß Erde, welches Alles ist, was auch der reichste Mensch nun einzunehmen im Stande ist, sondern eine ganze erneuerte Erde — eine Erde voll Unsterblichkeit, voll himmlischer Herrlichkeit und Schönheit.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."

Hunger und Durst bedeuten eine Begierde — ein ernstes und eifriges Streben, etwas zu erlangen, welches man nothwendig zu haben fühlt. Nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten heißt deshalb: ernstlich Gerechtigkeit zu wünschen — nach dem verlangen, was recht und gerecht ist — gerechte Prinzipien, gerechte Gesetze, ein gerechter Zustand des Gemüthes und des Lebens. Der Prophet Zephanja sagt: „Suchet den Herrn, alle ihr Elenden (Sanftmüthigen) im Lande, die ihr seine Rechte haltet, suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des Herrn Zorns möget verborgen werden." Alle wahren Heiligen des Herrn suchen Gerechtigkeit, sie hungern und dürsten nach derselben, sie lieben das Gesetz der Gerechtigkeit und bestreben sich, ein rechtschaffenes Leben zu führen. Sie trachten „zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit", wissend, daß ihnen dadurch alles Andere, Nothwendige hinzugethan wird. Solche Personen werden selig genannt; denn sie sollen „satt" oder zufrieden werden. Sie sollen jene Gerechtigkeit erlangen, nach welcher sie ein so ernstliches Verlangen hatten; sie sollen mit den Früchten der Gerechtigkeit, welches „die Früchte des Geistes" sind, erfüllt werden.

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Die Barmherzigen sind die, welche gütig, mitleidsvoll und weichherzig sind — Jene, die für ihre Mitgeschöpfe fühlen und Mitleiden haben und bereit sind, ihre Leiden so weit wie möglich zu lindern. In einer andern Stelle sagt der Erlöser zu den Heiligen: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist." Unser Vater im Himmel ist die Barmherzigkeit selbst; und wenn wir, seine Kinder, seinen Geist besitzen und nach den Eingebungen und unter dem Einfluß desselben handeln, so werden wir geneigt sein, gegen Andere so barmherzig zu sein, wie er gegen uns ist. Wir werden selbst Diejenigen zu segnen wünschen, die uns fluchen, uns beleidigen, uns hassen und verfolgen. Ein Grundzug der Barmherzigkeit ist die Vergebung. Die Apostel ermahnten die Heiligen, die ihrer Obhut anvertraut waren, barmherzig zu sein gegen einander und einander zu vergeben, wie Gott auch ihnen in Christus vergeben habe. Die wahren Heiligen sind bereit, auch ihren Feinden zu vergeben, Böses mit Gutem zu vergelten, Liebe und Güte zu üben, wo man ihnen mit Unrecht und Undankbarkeit begegnet. Den Barmherzigen ist die Verheißung, daß sie Barmherzigkeit erlangen sollen, wie auch David sagt: „Den Barmherzigen wirst du dich barmherzig erweisen." Diejenigen, welche gegen Andere nicht barmherzig sind, sind der Barmherzigkeit unwürdig. Können Diejenigen, welche nicht willens sind, ihren Brüdern zu vergeben, auf die Vergebung ihres Vaters im Himmel Anspruch machen? Nein; denn der Herr

sagt: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.“ Können Diejenigen, die anstatt einem irrenden, bußfertigen Bruder Barmherzigkeit zu zeigen, ihm das volle Maß der strengen Gerechtigkeit ausmessen, an sich selbst die Süßigkeit der vergebenden Barmherzigkeit von ihrem himmlischen Vater erfahren? Nein; denn der Herr sagt in Gerechtigkeit: „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen.“ Wenn wir daher als Heilige Gottes unter dem Einfluß seines Geistes eine Neigung zur Barmherzigkeit und Vergebung gegen Andere bekunden, so können auch wir von ihm Barmherzigkeit erwarten, der zu allen Zeiten „gütig und voll Geduld und großer Barmherzigkeit“ ist.

„Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“

Das Herz ist der Centralsitz des körperlichen Lebens — die Quelle, welcher alle physischen Bewegungen entspringen — die Triebfeder des Blutes, welches das Leben des Körpers und in allen Theilen desselben herrschend ist. Reinen Herzens zu sein bedeutet daher, in unseren inneren geheimen Motiven und Grundsätzen des Lebens wirklich rein zu sein — daß alle unsere Wünsche und Begierden, Gefühle, Gedanken und Absichten in ihrer Natur rein sind. Und gesegnet sind Die, welche in dieser Weise reinen Herzens sind; „denn sie sollen Gott schauen“. Sie sollen ihn sehen, wie er ist. „Sie sollen sein Angesicht sehen, und sein Name soll auf ihrer Stirne geschrieben sein.“ Reinheit des Herzens ist jener Zustand, der zu der Heiligkeit nothwendig ist, „ohne welche Niemand Gott schauen kann“. Anscheinend ist die äußerliche Reinheit kein Zeichen von innerlicher Reinheit. Es ist wahr, der Mensch hat Acht auf die äußere Erscheinung, Gott aber durchschaut das Herz; wenn dasselbe rein ist, so ist Alles rein, und Alle, welche in der Art rein sind, werden Gott schauen. Gott zu schauen, bedeutet mit ihm und ein Erbe seiner Herrlichkeit zu sein. Es wird von Jenen, welche würdig sein werden, auf der neuen Erde zu wohnen, gesagt: „Und (sie) sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.“ Ohne Zweifel hat der Herr in seiner Verheißung zu Denen, die „reinen Herzens sind“, daß sie Gott schauen sollen, auf die Zeit Bezug, wenn die Heiligen aller Zeitalter und Dispensationen, welche durch den Feuerofen der Prüfung hindurchgegangen sind, das Reich der himmlischen Herrlichkeit ererbt haben und in die Gegenwart Gottes erhöht sein werden, um daselbst mit ihnen und den verherrlichten Schaaren für immer und immer zu wohnen.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Friedfertig sind Die, welche ihren Einfluß überall zur Erhaltung des Friedens gebrauchen und Frieden und Einigkeit fördern. Der Herr wird „die Quelle des Friedens“ und „der Gott des Friedens“ genannt. Alle wahren Heiligen, welche seinen Geist besitzen und durch dessen Macht und Einflnß im Umgang mit ihren Mitmenschen geleitet werden, sind friedfertige „Friedensstifter“ und sind in Wahrheit „Kinder Gottes“. Jesus, der Sohn Gottes, welcher kam, um den Frieden auf Erden zu begründen, wird der „Prinz des Friedens“ genannt. Darum werden seine wahren Jünger, seine Nachfolger natürlicherweise von seinem Geist empfangen und seinem Beispiele folgen. Ihre

Freude, ihre Wünsche und Absicht wird sein, Friedensstifter unter ihren Mitmenschen zu werden und in allen Lagen als friedfertige Menschen dazustehen; darum sollen sie „Kinder Gottes" heißen, Erben Gottes und Miterben mit Christo werden.

„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihrer."

Wegen Gerechtigkeit verfolgt zu werden, heißt um unserer heiligen Religion willen gehaßt, beunruhigt, unterdrückt und beschädigt werden. Die Heiligen Gottes in diesen wie in früheren Tagen haben viele derartige Verfolgungen, viele und bittere Erfahrungen gemacht. Sie sind von Ort zu Ort getrieben, beraubt, ausgeplündert und auf verschiedene Arten gequält worden, weil sie an die Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit glaubten, dieselben annahmen und in ihrem täglichen Leben auszuführen suchten. Dennoch brauchen sie sich nicht zu fürchten, denn „ihrer ist das Himmelreich". Sie sind im Reiche Gottes, das Reich ist ihnen; denn auch Daniel sagt: „Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es für immer und ewiglich besitzen"; wiederum: „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." (Daniel 7.) Während die Heiligen alle Ursache haben, Verfolgung von Seiten der Feinde des Reiches Gottes zu erwarten, so sollen sie doch dieselbe nicht suchen oder durch irgendwelche thörichte Handlungen heraufbeschwören. Dies wäre unrecht gehandelt und würde Verfolgung um der Ungerechtigkeit willen sein. Gerechtigkeit ist, rechtschaffen zu sein und recht zu handeln. Ein Leben der Rechtschaffenheit ist, was der Herr von seinen Heiligen verlangt, um sie für sein Reich vorzubereiten. Darum sagt der Prophet Micha: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig sein vor deinem Gott."

„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen."

Diejenigen, welche die Heiligen verfolgen, sagen gewöhnlich „allerlei Uebels wider sie". Wenn sie aber daran lügen und es um des Meisters und der Grundsätze willen, die er lehrte, thun, dann haben die beschimpften Heiligen nichts zu fürchten, sondern vielmehr Ursache, „fröhlich zu sein". Die Betonung aber liegt auf den Worten: „so sie daran lügen". Wenn wir Böses thun, verdienen wir, daß man solches von uns redet und müssen es erwarten; wenn uns die Menschen schmähen und allerlei Uebels wider uns reden und „daran lügen" — wenn wir es nicht verdient haben — dann sind wir die Gesegneten des Herrn; wenn schon von den Feinden verflucht, so wartet dennoch eine große Belohnung auf uns, sofern wir bis an's Ende treu bleiben. Die Propheten des Alterthums wurden in ähnlicher Weise behandelt, und Diejenigen, welche sich auf dem gleichen Wege befinden, haben dasselbe Schicksal zu erwarten. Als unser Herr auf Erden war, litt er viele Schmähungen und erduldete überall viele Verfolgungen; seine damaligen Nachfolger wurden um

seinetwillen, weil sie seine Jünger waren, gleich ihm behandelt, und wenn die Heiligen der letzten Tage denselben Weg wandeln, den ihre Vorgänger verfolgten, so müssen sie in ähnlicher Weise leiden — denn: „gleiche Ursachen erzeugen gleiche Folgen". Doch inmitten all dieser Prüfungen haben sie Ursache, „fröhlich und getrost zu sein", denn ihre Belohnung im Himmel wird groß sein. Ein himmlisches Erbtheil voll Reichthum und unvergänglicher Freude, eine himmlische Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, die niemals verwelkt, erwartet sie. Ehren, Erhöhungen, Kronen, Unsterblichkeit und ewiges Leben ist ihre Belohnung im Himmel, welche sie reichlich entschädigen wird für Alles, was sie in der Welt um ihrer Religion, um ihres Meisters willen gelitten haben. Wer mit der Geschichte der Heiligen der letzten Tage auch nur einigermaßen bekannt ist, muß sehen, daß sie durch „viele Trübsale" gegangen sind, daß sie geschmähet und verfolgt werden und daß man allerlei Uebels wider sie sagte und daran gelogen hat und es noch thut. Dennoch sind sie — im Hinblick auf ihre Belohnung in der Zukunft — „fröhlich und getrost". Sie sind ihres Propheten und Patriarchen durch Meuchelmord beraubt worden; ihre Häuser wurden verbrannt, ihre Güter gestohlen, ihre lachenden Felder, blühenden Gärten und fruchtbeladenen Obstbäume verwüstet; sie sind von Stadt zu Stadt, von Staat zu Staat getrieben und gezwungen worden, hungernd und heimatlos in die weite kalte Wildniß zu wandern. Und warum? Um des Evangeliums willen — um ihrer heiligen Religion, um Jesu Christi willen, wegen ihrem Glauben, ihrer Liebe und Hingabe für die heilige Sache, an die sie sich angeschlossen hatten. Derselbe Geist regiert heute noch. Tausend Zungen der Verleumdung sind heute noch ebenso beschäftigt als je zuvor. Sektenprediger donnern ihre Bannflüche von den Kanzeln; Literaten schreiben und Redaktoren veröffentlichen ihre falschen, höhnenden, niedrigen Berichte; Redner der verschiedenen Klassen reizen und erregen die Gemüther ihrer Zuhörer immer noch mit ihren lügenhaften Erzählungen von Elend, Sklaverei und Betrug; es gibt immer noch Parteien und Pöbelhaufen, die mit blutdürstiger Rache und Haß erfüllt sind. In der That, die Heiligen der Gegenwart sind wie die Heiligen vor Alters, auf allen Seiten von Feinden und Gegnern umgeben, welche bemüht sind, ihre Zerstörung herbeizuführen. Doch ungeachtet all dieser Dinge haben sie Ursache, „fröhlich und getrost" zu sein, wenn sie über ihre gegenwärtige Lage hinwegblicken und mit dem Auge des Glaubens ihr endliches Schicksal als ein Volk und die glorreichen Aussichten der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens, die ihnen von dem Wesen verheißen sind, „das nicht lügen kann", betrachten. Groß sind ihre Trübsale, und groß — ja unendlich groß wird ihre Belohnung sein.

Notiz.

Mit nächster Nummer beginnt das 4. Quartal des laufenden Jahrganges des „Stern." Wir bitten daher unsere Vierteljahrs-Abonnenten, rechtzeitig zu bestellen und uns womöglich neue Leser zuzuführen.

Die Redaktion.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 15. September 1890.

Gedanken der Zeit.

Die Nachricht, daß Rußland beabsichtige, strenge Maßregeln gegen die Juden zu ergreifen, hat in vielen Theilen der civilisirten Welt einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und die Presse veranlaßt, energisch gegen ein solches Verfahren von Seiten der russischen Regierung zu protestiren. Eine Schweizer-Zeitung bringt folgende Mittheilung:

„In England und Amerika erregt das brutale Vorgehen Rußlands peinliches Aufsehen, und die Angelegenheit ist bereits in den Parlamenten dieser beiden Länder zur Sprache gekommen. *** Im nordamerikanischen Repräsentantenhaus stellte Baker, Mitglied für New-York, den Antrag, der Kongreß der Vereinigten Staaten wolle erklären, er protestire im Namen der Menschlichkeit gegen die Inkraftsetzung der Erlasse von 1882 gegen die Juden in Rußland, und ersucht den Präsidenten, an die russische Regierung eine Botschaft zu richten des Inhalts: „Die Vereinigten Staaten legen ihren achtungsvollen, aber ernsten Protest gegen die geplante Maßregel ein."

Kein Volk der Erde verabscheut Alles, was nach Tyrannei und Intoleranz riecht, mehr, als die Heiligen der letzten Tage; denn sie selbst haben unter diesen beiden Faktoren in den verflossenen sechzig Jahren so furchtbar bitter gelitten, daß sie wohl im Stande sind, mit jenen ihrer Mitmenschen wahres Mitleid zu haben, die durch diese Dinge leiden. Wir betrachten jede Art von religiöser Intoleranz und Verfolgung als etwas dem Fortschritt, der Intelligenz und Aufklärung des 19. Jahrhunderts gänzlich Unwürdiges und bringen den verachteten und verfolgten Juden in Rußland und der ganzen Welt unsere tief empfundene Sympathie entgegen, und würden mit Freuden einen Protest der Mächte aller civilisirten Staaten gegen das Vorgehen Rußlands begrüßen. Dennoch klingen die Worte des Repräsentanten Baker, im Kongreß der Vereinigten Staaten, eigenthümlich in unseren Ohren. Der Kongreß dieser großen Nation soll im Namen der Menschlichkeit gegen die Inkraftsetzung der Erlasse von 1882 gegen die Juden in Rußland protestiren und der russischen Regierung erklären, daß die Vereinigten Staaten ihren achtungsvollen, aber ernsten Protest gegen die geplante Maßregel einlegen.

Dies klingt Alles ganz lieblich; aber wie wäre es, wenn Rußland die Sache umkehren und seinen achtungsvollen, aber ernsten Protest gegen die brutale Behandlung der „Mormonen" von Seite der Vereinigten Staaten einlegen und im Namen der Menschlichkeit gegen die unerhört strenge Vollziehung der Erlasse von 1882 und 1887 protestiren würde?

Die Regierung der Vereinigten Staaten schaute ruhig zu, wie Tausende und Zehntausende ihrer besten Bürger fünfmal durch Pöbelhaufen von ihren durch Fleiß und Ausdauer erworbenen Heimaten vertrieben wurden, ließ es geschehen, daß man die Wohnungen dieser Unglücklichen niederbrannte, ihre Ernten vernichtete, Männer, Frauen und Kinder zu Hunderten ermordete und die Uebrigen ohne Schutz und Schirm den Unbilden eines kalten Winters und dem Hungertode preisgab, nur weil sie den Gott Israels auf eine andere Weise verehrten, als viele ihrer Nachbarn es thaten. Als das schwergeprüfte leidende Volk die Regierung ihres Landes um Schutz und Hülfe bat, gab ihnen dieselbe durch ihren Vertreter, den Präsidenten Van Büren, zur Antwort: „Euere Sache ist gerecht, aber wir können nichts für euch thun." Auch hat jene Regierung bis auf den heutigen Tag noch nicht einen einzigen jener blutdürstigen Mörder der Heiligen vor Gericht gezogen oder bestraft, obschon sie wohl bekannt waren und von dem Arm des Gesetzes leicht erreicht werden konnten, und hat auch nicht das Geringste gethan, um die rechtmäßigen Eigenthümer in den Besitz ihrer Liegenschaften zu bringen, die ihnen mit Gewalt, unrechtmäßig entrissen wurden. Und zwar geschah dies Alles, ehe die „Mormonen" die Vielehe predigten und ausübten.

Während die Regierung der Vereinigten Staaten ruhig zuschaut, wie Tausende und Zehntausende der schönsten Töchter des Landes in ein Leben der Schande und des Lasters gezogen werden, und die Bruthöhlen von Tod, Elend und Verderben noch gesetzlich schützt, haben ihre Vertreter in Utah die vom Kongreß erlassenen Ausnahmegesetze gegen die Mormonen nicht nur mit unerbittlicher Strenge, sondern mit der Verfolgungswuth der alten Inquisitions-Gerichte gehandhabt und in vielen Fällen den Buchstaben dieser Gesetze zur Befriedigung bitterer Rachegefühle und zu politischen Umtrieben mißbraucht. Unter dem Deckmantel erheuchelter Tugendliebe haben sie die heiligsten Familienbande zerrissen, ohne Barmherzigkeit oder Gnade unschuldigen Frauen und Kindern und tugendhaften Männern unsägliches Elend und bittere Schmerzen bereitet und weder die zarte Jugend noch das greise Alter verschont — eine Thatsache, die weder dem Geist noch dem Buchstaben der ohnehin ungerechten, furchtbar strengen und dem Geist und Wortlaut der Bundesverfassung zuwiderlaufenden Gesetzen entsprach.

In demselben Kongreß, in welchem man im Namen der Menschlichkeit gegen die willkürlichen Erlasse Rußlands gegen die Juden protestirt, hat die große Mehrheit zugegeben und verordnet, daß man den „Mormonen" in Idaho alle bürgerlichen Rechte entziehe, obgleich die große Mehrheit derselben niemals ein Gesetz des Landes, selbst nicht einmal die in Bezug auf Polygamie, übertreten haben. In diesem Kongreß beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage, etwa 300,000 Seelen ohne weitere Umstände aller ihrer bürgerlichen Rechte zu berauben, nur weil sie einer unpopulären Kirche angehören. Aus demselben Grunde ließ sich das höchste Tribunal des Landes, das Bundes

gericht, so weit herab, gegen alles Recht und alle Gerechtigkeit einen Akt der Gewalt zu bestätigen, durch welchen jener Kirche Eigenthum im Werth von etwa fünf Millionen Franken, welches von den Gliedern derselben zum Zwecke der Unterstützung für Arme und Kranke, für Kirche und Schule zusammengelegt wurde, durch den Staat entwendet wird. Alle diese ungerechten und verfassungswidrigen Gewaltthaten sucht man dadurch zu entschuldigen, weil von den 300,000 Gliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ein verschwindend kleiner Theil (laut den Berichten unserer Gegner sollen es nur etwa 2 % sein) im guten Glauben und Gehorsam zu Gottes Gebot und mit reinem Herzen und tugendhaftem Sinn dem erhabenen Beispiel der Erzväter folgend, die Vielehe ausübten und sich jetzt nicht von ihren angetrauten Frauen und ihren Kindern trennen und die Letzteren einem Leben der Schande preisgeben wollen.

Wer mit vorurtheilsfreiem Herzen die Geschichte der Heiligen der letzten Tage prüft, wird finden, daß die freieste und größte Regierung der Welt einen Theil ihrer besten, fleißigsten und ehrlichsten Bürger in schmählicher Weise mißhandelt hat und es noch thut, daß selbst das despotische Rußland über solche Handlungsweise erröthen müßte.

Während wir daher den Gefühlen, welche Mr. Baker bewogen, seinen Antrag zu Gunsten der Juden zu stellen, volle Anerkennung zollen und dieselben von ganzem Herzen ehren und achten, erlauben wir uns doch die Bemerkung, daß er mit vollem Recht im Namen der Menschlichkeit gegen die Behandlung der „Mormonen" von Seiten seiner eigenen Regierung zu protestiren alle Ursache hätte. Th. B.

Düstere Ahnungen.

Laut einer Depesche des „Irish Catholic" glaubt der Papst, daß der großen Organisation, von welcher er das Haupt ist, eine düstere Zukunft drohe.

In einer Antwort auf Glückswünsche von gewissen Besuchern soll er dem Glauben Ausdruck verliehen haben, daß die menschliche Gesellschaft in Kürze von schweren Strafen heimgesucht werde und zwar wegen ihrer Geringschätzung und der Gleichgültigkeit gegen die katholische Kirche. Folgendes sollen seine genauen Worte sein:

„Der Herr wird nicht mehr länger mit einem süßen und freundlichen, sondern mit einem erzürnten Angesicht kommen, die Kirche zu züchtigen und zu vereinigen. Ich bin kein Prophet, auch nicht der Sohn eines Propheten, habe aber in meinem Herzen das traurige Vorgefühl, eine Ahnung, daß ein Meer von Uebeln gegen den Felsen schlagen wird, auf welchem die Kirche gegründet ist, und am Horizont wird nichts Anderes gesehen werden als der Zorn Gottes. Gebet wird nicht genügen, den Allmächtigen zu befriedigen."

Der Papst mag in seiner Bemerkung, daß er kein Prophet, noch der Abkömmling eines Propheten sei, recht haben; wer kann aber sagen, daß dies düstere Gefühl seines Gemüthes in Bezug auf die Zukunft nicht durch Ereignisse verursacht wird, welche ihre Schatten zum Voraus werfen? Vielleicht haben

auch viele von jenen Leuten, welche den Inhalt des Buches Mormon gelesen haben, nicht daran gedacht, daß das 11., 13. und 14. Kapitel (in der englischen Ausgabe, in der deutschen ist es das 3., 4. und 5. Kapitel) des ersten Buches Nephi eine abgekürzte Geschichte der römisch-katholischen Kirche enthält von ihrem Anfang bis zu ihrem Zusammensturz, mit Einschluß der Phase, welche jetzt das Gemüth ihres Hauptes beunruhigt.

Der Prophet Nephi hatte den Wunsch, die großen Dinge zu verstehen, welche seinem Vater Lehi durch die Kraft des Allmächtigen kundgethan wurden. Der Herr gewährte ihm seinen Wunsch, indem er ihm durch einen Engel viel von der Zukunft der Welt zeigte. Dies geschah in ähnlicher Weise mit dem Apostel Johannes, welchem auf der Insel Phatmos auch solche Mittheilungen gemacht wurden.

In der herrlichen prophetischen Vision, welche dem geistigen Auge Nephis vorgeführt wurde, sah er die Geburt des Erlösers, sein Wirken und seine Kreuzigung, die Organisation der Kirche, welche er gründete, und das Wirken der alten Apostel in der Verkündigung des Evangeliums zu den Nationen. Ihm wurde ferner die im Laufe der Zeit erscheinende Gründung der römischen Kirche, sowie auch das Verfahren jener Kirche gegen die Heiligen gezeigt. Die Entdeckung dieses Erdtheils (Amerika), die Ansiedlung desselben durch die puritanischen Väter, der Befreiungskrieg, die allmälige Unterjochung der Eingebornen und ihr Rückzug vor dem Anmarsch der Entwicklung, vorwärts geschoben durch das weiße Geschlecht, die Wiederbringung der Fülle des Evangeliums und die Gründung der Kirche Jesu Christi in den letzten Tagen waren alles Theile jener Dinge, welche Nephi, einem der größten Propheten, die von der Inspiration dessen, der sie berufen hat, geleitet wurde, gezeigt wurden. Die traurigen Erfahrungen der Heiligen waren mit scharfen Linien gezeichnet. Er wies auf die Zeit hin, da die Katholische Kirche die Heiligen bekämpfen werde, in welcher alsdann die Letzteren mit Gerechtigkeit und der „Macht des Lammes" bekleidet sein würden.

Die römische Kirche war ehemals in Bezug auf die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage so verträglich und konservativ, daß es natürlich schien zu glauben, daß sie die neutrale Stellung, welche sie in dieser Beziehung eingenommen hatte, auch weiterhin einnehmen würde. Ihr Verhalten gegen das Volk der „Mormonen" war lobenswerth im Vergleich mit der Stellung der meisten andern Glaubensparteien. Ihrestheils ist nun aber der Zustand der Neutralität schroff abgebrochen worden. Sie hat den Heiligen gewissermaßen den Krieg erklärt.

Diese neue drohende Stellung wurde letztes Jahr durch die Vermittlung eines Werkes eingenommen, welches den Titel « Our Christian Heritage » (Unser christliches Erbe) trägt und von welchem Kardinal Gibbons der Autor ist. Er macht einen direkten Angriff auf „Mormonismus", indem er diesen als erstes der fünf Uebel hinstellt, welche nach seiner Meinung der christlichen Civilisation drohen, und welches, seiner Ansicht gemäß, ausgerottet werden sollte.

Dieser Erklärung der hohen katholischen Kirchen-Autorität folgten dann die Resolutionen, welche im November 1889 von der Katholischen Laien-Konferenz in Baltimore angenommen wurden. Diese nahmen genau denselben Standpunkt ein, welchen Kardinal Gibbons vertrat und adoptirten beinahe

genau dieselbe Sprache. Es wurde auch als eine richtige Stellung bezeichnet, daß gute Katholiken sich ganz gut mit Nicht-Katholiken in Versuchen und Bemühungen vereinigen könnten, welche den Zweck haben, solche Legislation zu schaffen, die als nothwendig erachtet werde, um das Werk der Ausrottung der „Mormonen" zu beschleunigen. Dieses antimormonische Geschrei ist von verschiedenen katholischen Zeitungen aufgenommen worden, welche die Stellung, die in Baltimore eingenommen wurde, vertheidigten und vollständig unterstützten.

Diese Aussprüche mögen als die Einführung jener feindlichen kriegerischen Stellung der katholischen Kirche gegen die Heiligen betrachtet werden, welche von dem Propheten Nephi so deutlich vorausgesehen und beschrieben wurde. Derselbe inspirirte Bote Gottes sah, daß wenn die Römischen aktiven Widerstand gegen die Kirche Jesu Christi ergreifen würden, der Zorn des Allmächtigen die Verfolger heimsuchen werde. Jede Nation, in welcher ihr Einfluß geltend sein würde, soll mit dem göttlichen Zorn heimgesucht werden. Dieses soll sich in Krieg und Aufregungen verschiedener Art, welche schreckliche Verheerungen und gräßliches Elend bringen werden, erzeigen.

Ist es daher Jenen, die an das Werk der letzten Tage glauben, welches durch die Instrumentalität des Propheten Joseph Smith gegründet wurde, nicht ein Leichtes, zu glauben, daß Vorgefühle und Ahnungen kommender Trübsale das Gemüth des Papstes zum Voraus erfüllen? Ohne Zweifel wird er oder sein Nachfolger in der Krisis der Welt, welche eilends heranrückt, eine hervorragende Figur sein.

Nephi prophezeite eine andere wichtige Phase in dem wunderbaren Werk der letzten Zeit, welche gleichzeitig mit der Heimsuchung der Katholischen Kirche von dem Zorn des Allmächtigen, stattfinden soll — die Erfüllung des göttlichen Bundes in Bezug auf die Versammlung Israels aus ihrer langen Zerstreuung. In der Zeit dieser Trübsale werden die Uebriggebliebenen dieser alten Völker anfangen, nach ihrem Messias zu schauen und sich in das Land ihrer Väter zu versammeln, um daselbst auf die Erscheinung ihres Befreiers zu warten. Dann wird die Erfüllung der Zeit der Heiden und das Morgengrauen des Tages für Israel erscheinen.

Die angeführten Kapitel des Buches Mormon können von Jenen, die an die Aechtheit dieser Urkunde glauben, mit Nutzen gelesen und betrachtet werden. Die Prophezeiungen sind mit erfrischender Einfachheit und Deutlichkeit gemacht, und Diejenigen, deren Augen offen sind für die Zeichen der Zeit, können die Entwicklung ihrer Erfüllung deutlich sehen. („Deseret News.")

Wo hat sie das gelernt?

Eine wahre Geschichte für die Jungen und Alten.

Annchen saß in der Zimmerecke und spielte mit ihrer Puppe. Das Kaffeegeschirr stand auf dem Tisch, und die Mutter war soeben hinausgegangen; sie hatte der Kleinen ein Stückchen Zucker abgeschlagen.

Annchen wollte doch einmal sehen, ob nicht noch Zucker auf dem Tische stehe, und als sie die gefüllte Dose sah, zog sie das Tischtuch so weit heran,

daß sie ein Stückchen Zucker aus der Dose nehmen konnte. Nur ein einziges, ganz kleines Stückchen — das merkt die Mutter gewiß nicht.

Als die Mutter zurückkehrte, sah sie auch sofort, daß am Tischtuche gezerrt worden war. „Anna, du hast genascht!" Das Kind schwieg. „Anna," fuhr die Mutter ernst fort, „du weißt doch, daß der liebe Gott oben vom Himmel Alles sieht. Er hat die guten Kinder lieb und läßt sie in den Himmel; aber die bösen, welche lügen, kommen in die Hölle. Willst du mir die Wahrheit sagen?"

Das Kind schlenkerte mit der Puppe und überlegte sich die Angelegenheit. — Plötzlich ließ es die Puppe fallen, faltete die Hände und sagte „Ja!"

„Das war recht, liebes Kind; so mußt du stets die Wahrheit sagen. Für dieses Mal sollst du auch keine Strafe erhalten; aber du versprichst mir, daß du es nie wieder thust?"

„Ja, liebe Mutter."

* * *

Annchen spielte weiter und erzählte ihrer Puppe, daß man nicht lügen dürfe, sonst würde der liebe Gott oben im Himmel böse. Das Dienstmädchen kam herein und meldete, daß die Frau Müller mit ihrer Tochter zum Besuch komme.

„Ach, diese häßlichen Klatschweiber!" brummte Annchens Mutter.

„Häßliche Klatschweiber," flüsterte das Kind.

Als die Damen eintraten, eilte Annchens Mutter ihnen mit freudiger Miene entgegen und sagte: „Ach, wie freut mich das! Wie wohl Sie aussehen, liebe Frau Müller, und das Töchterchen wird jeden Tag hübscher; nehmen Sie Platz, legen Sie ab; Sie wissen ja längst, wie gerne ich mit Ihnen plaudere."

Annchen hatte die Puppe bei Seite gelegt und starrte mit großen Augen ihre Mutter an, welche jetzt die „häßlichen Klatschweiber" so lieb und auch so hübsch fand. Als der Besuch sich unter einer Flut von Liebenswürdigkeiten verabschiedet hatte, seufzte Annchens Mutter: „Gott sei Dank!"

Annchen fragte zögernd: „Mutter?"

„Was willst du?"

„Hast du die häßlichen Klatschweiber lieb?"

„Willst du stille sein, Annchen, sonst schicke ich dich sofort in's Schlafzimmer!"

* * *

Der Vater kam zurück. Bald darauf brachte das Dienstmädchen eine Rechnung herein mit der Bemerkung, der Schneider warte auf Geld.

„Ich bin schlecht bei Kasse," sagte der Vater.

Die Mutter wußte zu helfen. „Sage dem Schneider," sprach sie zum Dienstmädchen, „mein Mann sei nicht zu Hause; wir würden den Betrag der Rechnung schicken."

Das Dienstmädchen ging, und Anna sah, wie dieses verschmitzt lachte, als es aus dem Zimmer trat.

„Papa," rief Annchen, „bist du nicht zu Hause?"

Die Mutter brachte das Kind in das Schlafzimmer; dort konnte es sich die Antwort auf seine unschuldigen Fragen selbst suchen.

* * *

Am folgenden Tage lag ein Syruptopf in der Küche in Scherben. Wer anders konnte ihn zerbrochen haben, als das naschhafte Annchen. Die Mutter zog das Kind in Untersuchung; sie bat und drohte, sie erinnerte an den Zorn des lieben Gottes — aber Annchen leugnete Alles hartnäckig.

* * *

Es war dreizehn Jahre später, da ließ ein junger Mann seine blauen Augen auf der hübschen Anna ruhen und fragte sie mit zitternder Stimme: „Liebst du mich wirklich, willst du mein Weib werden?"

Anna zuckte ein wenig zusammen, sah ihn dann mit einem verschämten Augenaufschlag an und ließ ihr Köpfchen an seine Brust sinken.

„Ich bin nicht hübsch," fuhr der junge Mann zögernd fort, „ich bin auch nicht geistreich und kein glänzender Weltmann, wie du deren so viele um dich siehst. Bedenke wohl, was du sagst und thust. Ich biete dir ein treues Herz, und ich verlange dein ganzes Herz. Wir stehen hier unter Gottes Sternenzelt vor den Augen des Allwissenden. Ich gelobe dir, daß ich dich allein liebe; kannst du es mir auch geloben?"

Sie gelobte es ihrem „lieben einzigen Karl" — und dann ging sie nach Hause und schrieb:

„Theuerster Max!

Es geht nicht anders. — Mein Herz wollte brechen, aber ich war stark. Ich gebe dem reichen Karl M. meine Hand. Mein Herz aber — o, du weißt ja, gehört nur dir!"

* * *

Es vergingen einige Jahre in Saus und Braus, in Ueppigkeit und Glanz. Da kam eines Tages Karl zu Annchens Eltern und jammerte: „Es ist aus — Alles aus. Sie hat mein Vermögen ruinirt, mein Herz gebrochen; sie hat mich belogen und betrogen. Ihr erstes Gelöbniß der Liebe war eine niederträchtige Lüge, sie hat die Kette der Lüge weiter gesponnen, bis sie nun endlich riß!"

„Schämen Sie sich," rief die entrüstete Mutter, „wie können Sie von unserer Tochter so etwas sagen! Wir haben sie auf das Strengste erzogen, als gewissenhafte Eltern, und namentlich zur Wahrheitsliebe stets angehalten. Von Kindesbeinen an hat sie gelernt, daß der liebe Gott die Lüge verbietet und sie bestraft. Und sie hat mir schon längst wahrheitsgetreu erzählt, woran das Unglück der Ehe liegt. Ja, Sie sind allein schuld, Herr Schwiegersohn, mit Ihrer Knauserei, mit Ihrer Geschäftsunkenntniß und mit Ihrer Eifersucht."

* * *

Wiederum vergingen einige Jahre. Da schlich ein hustendes blasses Weib die Treppe hinauf, über welche einst Schön-Annchens flinke Füße gehüpft waren. Sie zog die Klingel bei den greisen Eltern und sank dann ohnmächtig vor der Thür zusammen. Ehe sie zum Sterben kam, bekannte sie ihre Schuld; fassungslos standen die Eltern vor dem entsetzlichen Bilde des vernichteten Lebens, von dem die abgebrochenen Sätze der Kranken den Schleier stückweise abrissen.

„Wie konntest du so frevelu gegen die Wahrheit?" seufzte die Mutter. „Sage, armes Kind, wo hast du solche Bosheit gelernt?"

„Bei — Euch!"

„Was — bei uns?! Gottloses Kind, habe ich dich nicht von der Wiege an gelehrt, daß Gott alle Lügen bestraft?"

„Ich habe mich an Euer Beispiel gehalten. Gott verzeihe mir und — auch Euch!" („Eltern-Ztg.")

Kurze Mittheilungen.

Verheerungen durch Hochwasser in der Schweiz. Während mehreren Tagen Ende August und Anfangs September fiel beinahe über das ganze Land ein unaufhörlicher, sündflutharti ger Regen, so daß hauptsächlich der Rhein und seine Zuflüsse, dann aber auch der Tessin die wilden Wogen nicht mehr zu fassen vermochten. Der Raum gestattet uns nicht, all die vielen Verkehrsstörungen und die daherigen Schäden zu registriren, aber es verlautet, die Letzteren beziffern sich in die Millionen von Franken. Am schwersten gelitten haben wiederum das Rheinthal im Kanton St. Gallen und der Kanton Graubünden, sowie die übrigen Gebirgskantone, ebenso das angrenzende Vorarlberg. Auch die Aare bei Bern erreichte eine besorgnißerregende Höhe. Die Areinsel beim Marzili war ganz überschwemmt. Ein Mann, der bei der Marzilibrücke die brausenden Fluten beobachtete, wurde vom Strome erfaßt und verschwand in demselben. — In dem St. Gallischen Rheinthal muß es außerordentlich betrübend aussehen, wie ein Spezial-Korrespondent der „Nat.-Ztg." schreibt. Das Dorf Rüthi, das dieses Jahr schon einen Wasserschaden von circa 60,000 Fr. hatte, ist nun zum vierten Male zur Hälfte unter Wasser gesetzt. Die wüthenden Wasserwogen durchbrachen unterhalb Mäders, aber auch bei St. Margrethen den Rheindamm, außerdem noch unterhalb Rheineck, zwischen Staad und Altenrhein, so daß sich der Rhein in drei mächtigen Armen in den Bodensee ergießt, links und rechts Alles unter Wasser setzend. Der betreffende Korrespondent schreibt weiter: Von Götzis bis Mererau am Bodensee, ein Flächenraum von ungefähr 250 Quadratkilometern Land, ist Alles ein wüster, trüber See, aus welchem heraus die stattlichen Dörfer Au, Widnau und österreichischerseits die Häuser des großen industriellen Lustenau, ferner Birkenfeld bei Höchst, Hard, Fußach ꝛc. nur mit den obern Stockwerken hervorschauten. Als am 30. August Morgens 5 Uhr der Hauptdammbruch bei Bauren, zwischen Götzis und Hohenems, stattfand, erhoffte man ursprünglich die Rettung des großen, herrlichen Dorfes Lustenau, vertrauend auf den 1888 mit großem Kostenaufwand künstlich erbauten, 300 Meter langen, massiven, bei der Biegung des Rheins liegenden Schutzdamm. Die mächtigen, wildüberstürzenden Fluten fegten denselben jedoch in einer Minute wie ein Spielzeug von der Erdoberfläche weg. Unaufhaltsam drang das verheerende Element in rasendem Laufe nun vorwärts, weiter und immer weiter, bis es nach kurzem Zeitraume den See bei Hard und Fußach erreicht hatte, erbarmungslos Dörfer, Gärten und Felder, die Frucht jahrelangen Mühens und Schaffens vernichtend und unter Wasser setzend. — Gerettet konnte nichts werden, das Unglück kam zu schnell. Bei Lustenau sollen acht Personen ertrunken sein. Eben so traurige Berichte kommen aus dem Kanton Graubünden, wo die wilden Bergströme viele Brücken fortrissen, Straßen zerstörten und ebenfalls Opfer an Menschen und Vieh forderten. Als der Regen endlich nachließ, fing es in den Bergregionen und bis tief in die Gebirgsthäler hinab an zu schneien, und zwar so stark, daß die Voralpen jetzt noch aussehen wie mitten im Winter und das Vieh von den Bergen zu Thal getrieben werden mußte. — Fürwahr ein großartiges Unglück!

— Auch aus dem Stromgebiet der Elbe in Böhmen und der Donau bei Wien vernimmt man traurige Nachrichten von Ueberschwemmungen. Bei Prag sollen 45,000 Menschen obdachlos sein.

— Aller Menschlichkeit spotten die Maßregeln, welche die russische Regierung gegen die Juden in Rußland beschlossen hat. Die Juden sollen fortan in Rußland, einschließlich Russisch-Polens, nur noch in den Städten, aber nicht mehr auf dem Lande leben dürfen; sie sollen ferner das Recht verlieren, Land zu pachten, und

nun diese harte Maßregel, durch welche Zehntausende fleißiger Menschen aus ihren bisherigen Wohnstätten vertrieben werden, noch härter zu machen, sind viele hundert kleine Städte unter die Kategorie von Dörfern gesetzt worden, nur damit die Juden auch aus diesen vertrieben werden können. „Ein hierauf bezügliches Gesetz, welches unter dem Namen „Maigesetz" bekannt ist, wurde zwar," schreibt die „Frankf. Ztg.", „schon im Jahr 1882 erlassen, allein dasselbe ist nie angewandt worden. Das soll nun anders werden. Bisher durften die Juden gesetzlich nur in 16 Gouvernementen wohnen, aber auch dieses Gesetz ist in wichtigen Handelsstädten außerhalb dieses Gebietes, wie z. B. in Petersburg, Moskau, Riga, Rostow und anderen Orten, nicht genau ausgeführt worden, und durch einen Ministerialerlaß von 1880 wurde sogar den Juden in solchen Städten gestattet, dort unbelästigt zu leben." Das Gesetz soll jetzt strenge ausgeführt werden, und die Folge dürfte die Ausweisung von vielen tausend Familien sein. Jüdische Handwerker, welche unter ähnlichen Umständen auf Grund des Gesetzes von 1865 sich außerhalb der 16 Gouvernemente angesiedelt haben, sollen nun ebenfalls ausgewiesen werden. Diese Maßregeln übertreffen an Grausamkeit noch diejenigen, welche vor einigen Jahren unter dem Regiment Ignatieffs gegen die Juden getroffen wurden und welche damals in ganz Europa einen Sturm der Entrüstung heraufbeschworen haben.

— Einige Zahlen. Am Anfang des jetzigen Jahrhunderts wurde die Zahl der englisch redenden Bewohner der Erde auf 21 Millionen berechnet, während französisch von 31 Mill., deutsch von 30 Mill, russisch von 31 Mill. und spanisch von 26 Mill. Menschen gesprochen wurde. Selbst die italienische Sprache wird von drei Viertel so vielen Menschen gebraucht und die portugiesische von drei Viertel so vielen als die englische. Jene 162 Mill. diese sieben Sprachen Redenden haben sich jetzt auf 400 Mill. vermehrt, wovon auf die englisch Redenden 125 Mill. kommen. Französisch sprechen jetzt 50 Mill., deutsch 70 Mill., spanisch 40 Mill., russisch 70 Mill., italienisch 30 Mill. und portugiesisch 13 Mill.

Englisch wird gegenwärtig von fast zweimal so viel Menschen gesprochen als irgend eine andere Sprache, und die englische Sprache breitet sich allem Anscheine nach noch immer mehr aus. Auf dem nordamerikanischen Kontinent und in fast ganz Australien ist die englische Sprache zur Herrschaft gelangt. Nordamerika allein wird bald 100 Mill. englisch redende Einwohner besitzen, während Großbritannien und Irland 40 Mill. zählen. Dieselbe rasche Ausbreitung zeigt die englische Sprache in Südafrika und Indien.

Gedicht.

Gottvertrauen.

Wenn deine Seele ist voll Leid,
Dein Herz zum Tod betrübt,
So klage nicht, es kommt die Zeit,
Wo neues Leben blüht.

Und schreist du in die Welt hinaus,
Und weinst die Augen blind,
Sie tragen's nur von Haus zu Haus,
Weißt ja, wie Menschen sind.

Doch suche Trost nicht im Gewühl,
Kehr' ein in's eig'ne Herz;
Kein Mensch versteht ja dein Gefühl,
Und Keiner fühlt dein' Schmerz.

Geh' ruhig in dein Kämmerlein,
Wo Gottes Auge blickt;
Dem lieben Gott vertrau' allein,
Was deine Seele drückt. H. H. A.

Inhalt:

	Seite		Seite
Gedanken über die Bergpredigt . .	273	Wo hat sie das gelernt?	284
Notiz	279	Kurze Mittheilungen	287
Gedanken der Zeit	280	Gedicht	288
Düstere Ahnungen	282		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.